Der Stern.

Heilige sie in deiner Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit. Gleich wie du mich gesandt hast in die Welt, so sende Ich sie in die Welt. Johannes 17: 17, 18.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

№ 12. | 15. Juni 1901. | 33ster Jahrgang.

Die General-Konferenz.

(Fortsetzung von Seite 149.)

In der Nachmittagsversammlung des ersten Tages sprach nach der Eröffnung mit Gesang und Gebet zuerst Apostel Abraham O. Woodruff. Er wies besonders auf das auffallend große Wachstum der Kirche hin, was daraus zu erkennen ist, daß so viele neue Bezirke organisiert werden müssen, auch daraus, daß die Mitglieder ihren Pflichten besser nachkommen. Jede Einrichtung in der Kirche hat einen Zweck und nichts was von Gott in derselben geboten oder verordnet wurde, könnte entbehrt werden, dieses ist besonders wahr in Bezug auf den Fasttag. Es ist das Vorrecht der Heiligen in den Fastversammlungen aufzustehen um aus ihren Erfahrungen für die Güte Gottes und sein Werk Zeugnis abzulegen.

Es wird kaum jemand in der Kirche sein, der nicht besondere Segnungen empfangen hat und warum sollten sich die Mitglieder enthalten, dieses öffentlich anzuerkennen? Wenn wir solche Gelegenheiten vorübergehen lassen, ohne unser Zeugnis zu geben, so wird der Geist Gottes nicht in dem Maaße mit uns sein, wie es der Fall wäre, wenn wir die Wahrheit durch unseren Wandel bestätigen und bezeugen würden.

Apostel Matthias F. Cowley war der nächste Redner, er sagte: die Heiligen der letzten Tage sind ein praktisches Volk und das Werk Gottes geht immer vorwärts, besonders ist dies der Fall unter der Präsidentschaft von Lorenzo Snow. Die Heiligen kommen von allen Teilen der Erde zusammen und keine Macht kann dieses Werk hindern, aber es ist dabei notwendig, daß alle diejenigen, welche unter dem Volk in den verschiedenen Aemtern arbeiten, in Einigkeit zusammenwirken. Persönliche Eigenheiten dürfen nicht in der Erfüllung der Pflichten und in der Ausführung heiliger Handlungen hemmend im Wege sein. Oft finden wir aber Männer, mit sehr unangenehmen Schwachheiten behaftet, welche nichtsdestoweniger eine große Hingabe zum Werke Gottes zeigen und solche sollten mit Liebe getragen und ihnen die Hand der Freundschaft geboten werden. Die

jungen Leute sollten sich auch gegen die Sünden der Welt befestigen und sie sollten ihre Tugend bewahren wie das Blut, das in ihren Adern fließt.

Apostel Anton H. Lund sprach dann noch und gab sein Zeugnis, daß die leitenden Männer dieser Kirche demütig seien und daß große Einigkeit unter ihnen herrsche. Aber nicht allein die Apostel sollten auf diese Weise verbunden sein, sondern Einigkeit sollte von ihnen aus durch alle Teile des Werkes dringen. Jesus betete, daß seine Jünger möchten eins sein, gleich wie er und der Vater eins seien und ist dieses ein Merkmal der wahren Kirche zu jeder Zeit gewesen. Niemand sollte sich überheben oder wegen Reichtum fühlen, daß er besser sei als andere, denn Klassenunterschiede dürfen unter den Heiligen nicht gefunden werden. Wohl ist es nicht immer der Fall, daß sich die Reichen besser dünken, doch gewöhnlich ist beim Reichtum die Neigung vorhanden in der Gesellschaft Unterschiede hervorzurufen. In den Tempeln Gottes kann unter denen die dort arbeiten kein Unterschied bemerkt werden, ebenso arbeiten im Missionsfeld die Söhne der Reichen und der Armen einmütiglich zusammen. Ohne Demut kann niemand zu geistiger Größe gelangen und diese besteht in Selbständigkeit und Originalität der Gedanken in einer oder mehr Beziehungen, welche der menschlichen Familie nutzbringend sein müssen. Demgemäß ist Christus der geistig hervorragendste Mann, weil er segenbringende Weisheit und Kraft mit größter Demut verband. Ebenso war der Prophet Josef Smith groß, weil er demütig genug war, die Offenbarungen des Herrn anzunehmen und zu befolgen. Nach Gesang schloß Aeltester R. S. Wells die Versammlung mit Gebet.

Der zweite Tag.

Sonnabend den 6. April, Morgens 10 Uhr wurde die Versammlung eröffnet mit Singen des Liedes:

Come, come, ye Saints, no toil nor labor fear
Buth with joy wend your way.

Das Gebet wurde vom Aeltesten S. B. Young gesprochen.

Apostel Marriner Merrill war der erste Redner und er wies auf die große Veränderung hin, welche sich vollzog, seitdem er vor 47 Jahren das erstemal einer solchen Konferenz beiwohnte. Das schöne Tabernakel, sowie 4 Tempel wurden in dieser Zeit im Staat Utah errichtet und durch die Güte Gottes ist eine gewaltige Umwandlung unter dem Volk vor sich gegangen und die Heiligen sollten in Anbetracht der empfangenen Segnungen sehr dankbar sein.

Die stellvertretende Arbeit für die Toten in den Tempeln ist von größter Wichtigkeit und deren Notwendigkeit und Tragweite sollte wohl erwogen werden. Die Aeltesten welche in das Land ihrer Väter gehen, um das Evangelium zu predigen, sollten sich womöglich die Geschlechtsregister ihrer Verstorbenen verschaffen, denn diese Arbeit bietet ein großes Feld segensreicher Wirksamkeit, da sie die Erlösung eines Teils der menschlichen Familie in sich schließt.

Auch sind zahlreiche Beweise vorhanden, daß diese Werke den betreffenden Toten zu gute kommen und von denselben angenommen

wurden, dennoch ist das Interesse an dieser Arbeit leider nicht so allgemein, als es nach ihrer Bedeutung zu wünschen wäre. Manche versäumen diese Pflicht für die Verstorbenen zu sorgen, weil sie nur wenige Namen ihrer Vorfahren besitzen, doch sollte für die wenigen das Werk gethan werden und wer diesem Grundsatz folgt, wird auch, wie schon viele andere, die Erfahrung machen, daß dann durch Gottes Fügung mehr Aufschluß über die Familienverbindungen d. h. ihrer Vorväter, erlangt wird.

Jetzt ist die Zeit um die Segnungen des Evangeliums auch den Vätern zuzuwenden, und dieser Plan der Erlösung der Toten ist nicht menschlichen Ursprungs, sondern er ist ein Teil der göttlichen Lehre Jesu Christi und wurde durch den Propheten Joseph Smith in dieser Zeit wieder geoffenbart. Jeder Kirchenbeamte sollte beständig das Verlangen in sich tragen, Seelen zu erretten und der Herr wird seinen Segen dazu geben. Niemand sollte die Verantwortlichkeit im Werke Gottes scheuen oder sich seinen Pflichten zu entziehen suchen, denn wer dieses thut wird vom Herrn nicht gerechtfertigt, wer aber fleißig ist wird von Gott anerkannt und belohnt werden.

Apostel John W. Taylor sprach dann zu der Konferenz wie folgt: Die Heiligen der letzten Tage bauen in diesen Bergen ein mächtiges Gemeindewesen und schaffen an einem wunderbaren Werk. Wie der prächtige Tempel auf festen Grundmauern erbaut wurde, so ruht auch das Werk an dem die Heiligen beschäftigt sind auf einer sicheren und unerschütterlichen Grundlage, nämlich Offenbarung von Gott. Auf diesen Felsen baute auch Christus zu seiner Zeit die Kirche, er zeigte dem Nikodemus, das Niemand das Reich Gottes sehen könne, es sei denn er werde von neuem geboren aus Wasser und Geist. Petrus hatte diese Wiedergeburt durchgemacht und in Folge dessen wurde es ihm geoffenbart, daß Jesus der Christus sei. Auf dieses Bekenntnis hin erklärte ihm der Herr: Fleisch und Blut habe ihm dieses nicht geoffenbart, sondern sein Vater im Himmel. Er selbst (Petrus) hatte dadurch auf den Fels gebaut und der Beiname Petrus wurde ihm deshalb gegeben. Auf diesem Felsen nun, dem Fels der Offenbarung vom Vater sollte auch die Kirche gebaut werden, damit die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen könnten (Matth. 16, 13—19). Auch die Schlüssel des Himmelreichs empfing Petrus mit der Macht auf Erden zu binden, daß es im Himmel gebunden sei und auf Erden zu lösen, daß es auch im Himmel los sei. Dieselben Schlüssel und Autorität wurden in dieser Zeit dem Propheten Joseph Smith durch göttliche Bestimmung übergeben und das Resultat ist das Bestehen der Gemeinschaft der Heiligen der letzten Tage, ebenfalls gegründet und befestigt auf dem Fels der Offenbarung.

Apostel H. J. Grant, der kürzlich bestimmt wurde, eine Mission in Japan zu eröffnen, redete dann zur Konferenz und erklärte, es sei vor allem andern sein Wunsch, den Willen Gottes zu wissen und denselben nachzukommen. Er sprach mit großer Kraft und Klarheit in Bezug auf seine bevorstehende Mission nach Japan und bezog sich besonders auf die Bemerkung von Präsident Snow in

Betreff des Mannes, der eine kostbare Perle entdeckt hatte und alles verkaufte, was er hatte, um in den Besitz dieser köstlichen Perle zu kommen. Große Opfer kostet es in gleicher Weise oft auch die Heiligen und die Aeltesten dieser Kirche, wenn sie die Segnungen des ewigen Lebens erlangen wollen. Nach Gesang schloß Aeltester J. G. Kimball mit Gebet.

Die Nachmittagsversammlung wurde eröffnet mit Singen des Chores und Gebet vom Aeltesten Angus M. Cannon.

Apostel George Teasdale war der erste Redner und hob hervor, wie bei jeder Konferenz die Apostel ein lebendiges Zeugnis gegeben haben, daß Jesus der Christus ist, daß Joseph Smith ein wahrer Prophet war und daß die heilige Priesterschaft, mit Autorität im Namen Gottes zu handeln, wieder auf Erden ist. Alle welche das Evangelium hören, können dasselbe annehmen und dadurch lernen daß es die Kraft Gottes zur Seligkeit ist. Im Laufe der Zeit werden alle, die Lebendigen, wie die Toten, die Gelegenheit haben diese einzig richtige Lehre zu hören und bleiben dadurch ohne Entschuldigung wenn sie sich weigern diese herrliche Botschaft anzunehmen. Die leitenden Brüder widmen ihr Leben dem Wohl der Menschheit und sie sind allezeit bestrebt ihre Mitmenschen auf den Weg des Heils zu führen, auch waren die Heiligen der letzten Tage immer der Obrigkeit unterthan und haben starke Beweise ihrer Vaterlandsliebe gegeben.

Apostel John Henry Smith bezeugte, daß sämmtliche Redner wichtige und nothwendige Belehrungen gegeben haben und deren Wahrheit vom Geist bestätigt wurde, besonders war die Ansprache von Präsident Snow ein kräftiger Beweis daß er vom Geist Gottes geleitet wird. Gehorsam zum Gesetz des Zehnten ist der göttliche Plan, um die irdischen Segnungen zu bekommen; sogar um von Schulden los zu werden, wo solche vorhanden sind. Dieses Gebot bedeutet für die Heiligen Freiheit, Friede und Wohlhabenheit und es hat sich nach allen Seiten hin so deutlich bewiesen, daß es zur Verwunderung aller ist, wenn es auch die Welt nicht begreifen kann. Ein großes Vorrecht ist es an der Ausführung der Ratschlüsse unseres himmlischen Vaters mithelfen zu dürfen und wer es willig thut, empfängt auch dementsprechend den göttlichen Segen.

Aeltester Charles W. Penrose sprach dann noch über die Unsterblichkeit des Geistes und zeigte daß es für unser Dasein kein Ende und für unser Wachstum als Söhne und Töchter Gottes kein Aufhören giebt. Nach seiner Rede schloß die Versammlung mit Gesang und Gebet.

Der Guten sind nicht so wenig in der Welt,
Man muß sie finden.

Die Dummheit drängt sich vor, um gesehen zu werden; die Klugheit steht zurück, um zu sehen.

Präsident Snow's Anrede

bei der Leichenfeier von

Präsident George Q. Cannon.

(Vorgelesen von Le Roi C. Snow, siehe „Stern" Seite 164).

Meine Brüder, Schwestern und Freunde: Da ich wegen Unwohlsein nicht fähig bin, diesen Nachmittag zu Euch zu sprechen und doch diese Gelegenheit nicht vorbeigehen lassen möchte, ohne einige meiner Gefühle auszudrücken, so habe ich meine Gedanken niedergeschrieben. Mit großer Genugthuung habe ich die in dieser Stadt und auswärts veröffentlichten Zeitungen gelesen, wie sie den Edelsinn, die Größe, die Tugenden, Fähigkeiten und Intelligenz hervorheben, welche für Präsident Georg Q. Cannon die ihm verliehenen hohen Ehrenstellen gewonnen haben. Allen diesen Gefühlen kann ich meine herzliche Zustimmung geben, wünsche aber auch noch von ihm besonders in seinem Amte als meinem ersten Ratgeber zu sprechen. Es wurde gesagt und von einigen gedacht, als ich ihn zu diesem Amt erwählte, seine lange Erfahrung als Rat des Präsident Taylor und nachher zu Präsident Woodruff könnte unter Umständen der Neigung zur Anmaßung und Selbstgenügsamkeit Raum geben. Nun wünsche ich es aber deutlich verstehen zu geben, daß nie jemand in meiner Stellung je einen Ratgeber hatte der weniger von diesem Geist oder dieser Neigung zeigte. In unseren Beratungen, mochte vorliegen was wollte und wenn auch meine Entscheidung manchmal seinen Ansichten entgegen war, so gab er doch ohne Ausnahme nach und gewährte mir seinen herzlichsten Beistand. In geschäftlichen Beziehungen standen wir immer auf freundschaftlichstem Fuß, unser Privatverkehr war sehr intim in aufrichtiger Freundschaft, welche sich allezeit in herzlicher Teilnahme, und wachsender Liebe bewies. Ich könnte mir keinen achtbareren treueren oder liebevolleren Ratgeber und Freund wünschen oder erwarten.

Den Trauernden möchte ich sagen: Ein großer und mächtiger Geist ist von uns gegangen, ein edler und pflichtgetreuer Ehemann, ein weiser und zärtlicher Vater, ein treuer Rat, Bruder und Freund hat uns verlassen, und dennoch habt ihr keinen Grund zu trauern. Er erfreut sich jetzt bei den Großen und Mächtigen in der Geisterwelt. Aber Ihr habt etwas zu thun, — in einer gewissen Richtung müßt Ihr alles thun. Bereitet euch vor ihn wieder zu sehen und an seiner Herrlichkeit teil zu nehmen. Die Zeit geht schnell dahin, die Tage sind gezählt, deshalb wandelt in seinen Fußtapfen, lebt in seinem Geist, fühlt daß er nicht ferne sondern nahe ist und immer noch über Euch wacht, und das noch genauer als zu seinen Lebzeiten. Es mag fremd klingen und doch ist es wahr, die Fülle seiner Erhöhung und Herrlichkeit hängt in einem gewissen Maße von euch ab. Deshalb hört auf zu trauern und freuet Euch, daß Eure Aussichten für die Zukunft so herrlich sind.

Für unsere Missions-Sonntags-Schulen.

Das Werk des Schulunterrichts kleiner Kinder und auch der größeren am Sonntage ist in der Deutschen und in der Schweizerischen Mission mächtig im Fortschritt begriffen. Wir erblicken darin ein hocherfreuliches Zeichen des allgemeinen Gedeihens der unermüdlichen Arbeit unserer Aeltesten und der Mitglieder der Kirche. Auf wiederholt hier eingegangene Anfragen sei Folgendes den Aeltesten und Mitarbeitern dieses herrlichen Werkes mitgeteilt:

Im Allgemeinen sollte es das Bestreben sein, jede Sonntags-Schule soweit wie nur irgend möglich im Einklang mit den besten in Zion eingeführten Methoden und besonders mit dem Geiste der ganzen „Deseret-Sunday-School-Union" zu stellen. Natürlich wird es da nötig sein in manchen Beziehungen den Umständen und dem Zweck angemessene Veränderungen zu treffen. Es giebt gewisse Regeln die jedoch überall beachtet werden müssen um erfolgreiche Arbeit einzuführen. Einige der wichtigsten dieser Regeln findet der Leser auf Seite 284 vom „Stern" 1900 (Nr. 18) angeführt. Mit diesen dort in Kürze verzeichneten Anleitungen sollte jeder Beamte der Sonntagsschulen gründlich bekannt sein, und soweit wie nur möglich sollten alle Mitglieder der Schule zur genauen Ausführung dieser Ordnung beitragen.

Wo die Klasseneinteilung wegen Mangels an Raum nicht gemacht werden kann, muß eben die Instruktion für alle Anwesenden angepaßt werden, bis eine Teilung stattfinden kann. — Die Mittel-Klasse sollte in zwei Teile geteilt werden, sobald sich die Umstände vorteilhaft dazu zeigen. Die erste Mittelklasse mit Schülern von 8—12 Jahren und die zweite Mittelklasse von 12—15 Jahren.

Dem Bericht gemäß der an die Deseret-Sunday-School-Union gesandt werden muß, sollte der Schulbesuch jedesmal genau aufgezeichnet werden. Namen von Kindern die erst zwei oder dreimal die Schule besucht, sollten nur temporär aufgeschrieben und nicht als Mitglieder der Schule gerechnet werden. Wenn Kinder drei Monate ohne Entschuldigung von der Schule abwesend sind, werden sie von der Namenliste gestrichen. Auf diese Weise wird der durchschnittliche Besuch nicht so niedrig fallen, wie es oft der Fall ist.

Was die Geldeinnahmen betrifft, so dürfen Gaben wohl angenommen werden, wenn freiwillig gebracht, doch sollten die Kinder zu keiner Zeit darum gebeten werden, es sei denn ein- oder zweimal des Jahres. Das wäre für die Sammlung als „Nickel-day" in Utah bekannt und vielleicht zur Weihnachtszeit, wenn alle so wie so etwas bringen wollen, und es auch der Bescheerung und des viel stärkeren Besuches halber gewöhnlich recht nötig ist. Der Nickel-Tag ist für den Zweck verordnet, daß jedem Kinde eine Gelegenheit geboten ist, sein Scherflein für den Fortschritt des Werkes und die damit verbundenen Kosten beizutragen. Dabei sind besonders die großen Auslagen der Buchdruckerarbeiten von Gesangbüchern, Schriften, Wand-

Karten und Bildern in Betracht zu ziehen, die den Schulen unter dem Kostenpreis und auch gratis geliefert werden.

In den Belehrungen die in den verschiedenen Klassen gegeben werden, als auch im Gesang, muß der Missionszweck stets klar vor Augen gehalten und ernstlich erstrebt werden. Wo die Lehrenverschiedenheiten und Verkehrtheiten der Christenheit klar hervortreten, sollte der Lehrer nicht versäumen die Wahrheit zu betonen und ausführlich alles erklären mit einer Ueberzeugung die sich auf die Kinder überträgt und den Keim der Gerechtigkeit zum Wachstum bringt. Die Primarklasse sollte sich in keinerlei Weise mit dem Lehren von Prinzipien abgeben, sondern je einfacher die Kleinen gelehrt werden können, desto besser. Gehorsam gegen Eltern und Lehrer durch Geschichtenerzählen in allen möglichen Weisen eingeprägt, das ist die Hauptsache hier.

In der Schulordnung sollten die Lehrer nicht vergessen, daß obwohl sie gütig und nachsichtig gegen einzelne Kinder im Umgang mit ihnen allein sein sollen, sie vor einer ganzen Klasse streng auftreten müssen, um Respekt zu bewahren und die ungeteilte Aufmerksamkeit zu gewinnen. Wir können den Kindern zum Artigsein und zur Ordnung behülflich sein, wenn wir selbst stets in Ordnung sind. Dies dürften manche der älteren Schüler und auch etliche der Lehrer sich merken.

Zum allgemeinen Erfolg der ganzen Schule, müssen wir wiederum auf den Gesang weisen. Ein lebhaftes Singen im Geist und Sinne des vorgetragenen Liedes, ist das Leben und die Freude der Kinder groß und klein. Es trägt solch ein Gesang viel zur guten Führung, ja zur ganzen Harmonie der anwesenden Geister bei. Auf verschiedene Anfragen die darüber gemacht wurden, weisen wir auf das im „Zionssänger" verzeichnete „Vorwort" und „Anweisung zu Melodien". Wir bitten daß dies aufmerksam gelesen werde. Auch warnen wir die Lehrer und Lehrerinnen vor zu raschem und oberflächlichem Lernen. Eine Geduldsprobe im häufigen Wiederholen des zu lernenden Liedes darf einen tüchtigen Gesangdirektor nicht verdrießen; er darf überhaupt nicht zu viel erwarten von kleinen Anfängern.

Zuletzt machen wir auf das beste Hilfsmittel aufmerksam, ein Mittel, das für jeden Lehrer und seine Klasse Wunder schaffen kann und wird. Es liegt in diesem Mittel das Geheimnis des besten Erfolges und der Erreichung des wahren Zweckes der Instruktion. Dieses Mittel ist das Gebet — das stille Gebet im Verborgenen! Wenn ein Lehrer seine Klasse nicht zu seiner Zufriedenheit handhaben kann, wenn er die Liebe seiner Schüler nicht besitzt (und ohne diese Liebe ist sein Wirken wertlos) dann kann er nichts passenderes thun als Gott ernstlich um das zu bitten was er braucht — ernstlich und unermüdlich, im Glauben, und nicht im Zweifel daß der Herr ihn nicht hören könnte, oder mit dem Gefühl, daß er gewisse Gaben die zu seinem Amte nötig sind überhaupt nicht besitze. Auch hier gilt das Wort des Apostels Jakobus: „So jemand Weisheit mangelt, der bitte von Gott" und wir wissen selbst und haben die Zeugnisse vieler anderer, daß denen gegeben wird die so im Glauben bitten.

Die Liebe, ja die Liebe, sie ist es die dem Kinde gegenüber eine wirkliche Zaubermacht ausübt und wenn diese Liebe von einem reinen, edlen und keuschen Lehrer oder Lehrerin ausgeübt wird, dann wird die Wirkung eine Kraft fürs Gute im ganzen Leben des Kindes sein. O daß wir doch diese Liebe gleich dem größten Kinderfreund, unserem Erlöser, in ihrer Vollkommenheit besäßen! O daß wir doch Ihn liebten in Demut und Aufrichtigkeit gleich seinem Jünger Petrus zu dem er das bedeutungsvolle Wort gesprochen: „Weide meine Lämmer" damit auch wir im wahren Sinne des Wortes die uns anvertrauten Lämmer weiden können, wie es treuen Hirten, die die grünen Auen und das frische lebendige Wasser kennen, geziemet. R. T. H.

Weihe und Amt.

Niemand hat das Recht, die Satzungen des Evangeliums zu vollziehen, ohne dazu die Weihe erhalten zu haben. Auch kann ein Mann nicht berufen werden über jene zu präsidiren, ohne selbst mit gleicher Autorität ausgestattet zu sein. Weihe und Amt sind, in der gewöhnlichen Bedeutung der Ausdrücke, getrennte und verschiedene Dinge. Die erstere giebt dem Menschen die Berechtigung zu handeln, das letztere versetzt ihn in die Lage von dieser Berechtigung gesetzlichen Gebrauch zu machen. Viele sind durch die Weihe dem heiligen Priestertum einverleibt worden, und haben vielleicht Jahre lang das Recht besessen in den Satzungen des Evangeliums zu amtiren, ehe sie aufgefordert wurden, oder eine besondere Gelegenheit fanden dieses Recht auszuüben. Die Berufung also zu einem Amte im Reiche Gottes führt nicht notwendiger Weise eine Vermehrung der priesterlichen Würde mit sich: durch die Priesterweihe erhält der Mann gewisse Rechte, die ihrer Natur zufolge ewig sind, in deren Besitze er also bleibt bis er selbst durch eigenes Verschulden ihren Verlust herbeiführt; ein Amt indeß ist eine Sache ganz anderer Art; es verleiht seinem Träger den zeitweiligen Gebrauch oder die Ausübung jener ewigen Rechte. Gleich allen wandelbaren Dingen auf Erden dem Wechsel der Verhältnisse unterworfen, kann es eine Woche, einen Monat, ein Jahr oder selbst länger dauern, und dann plötzlich aufhören. Aber wer beurteilt und würdigt diese Thatsache?

Wir sagen dies weil viele den Unterschied zwischen Stellung und Gewalt noch nicht einsehen gelernt haben. Manche haben ihrer Stellung als präsidirende Diener der Kirche mehr Wichtigkeit beigelegt als ihrer wirklichen Gewalt als Mitglieder des Priestertums. Manche sind durch ein Amt hochmütig geworden, sind gefallen ohne sich je wieder zu erheben. Wir hoffen daß alle jene welche in letzter Zeit zu verschiedenen Posten in den europäischen Missionen ernannt worden sind, und es sind deren viele, sich solche Beispiele werden zur Warnung dienen lassen. Die wenigen Bemerkungen, die wir über diesen Gegenstand machen wollen, sind vorzüglich zu Nutz und Frommen jener Aeltesten bestimmt deren Wohlfahrt, als Präsidenten und Pastoren, welchen die Seelsorge über die Herde Christi anvertraut ist, wir ernstlich wünschen.

Einige haben sich weit erhaben gedünkt über andere ihrer Brüder, weil sie zu Präsidenten über eine Gemeinde oder Conferenz ernannt worden; sie haben einen Geist des Stolzes in ihre Herzen einschleichen lassen, sind eifersüchtig geworden auf ihre Macht, und haben sich so den ihrer Seelsorge anvertrauten Personen gehässig gemacht. Ein solcher Geist führt zu Hochmut, Anmaßung, Unterdrückung, und giebt sich durch Parteilichkeit in amtlichen Verrichtungen kund. — Charakterzüge, welche nicht nur ganz und gar unvereinbar sind mit dem Berufe eines Dieners Gottes, sondern welche auch den Abscheu jedes wahren Heiligen, dem der Geist des Herrn inne wohnt, erwecken müssen. Ein Präsident der solche Gefühle in seinem Herzen hegt, muß sich alle gutgesinnten Personen entfremden; er verliert jedweden Einfluß über sie, und demzufolge auch die Macht für ihr Wohl zu sorgen. Die Wenigen, welche ihm gehorchen und seinen Rat befolgen, thun dies aus bloßem Pflichtgefühle, um die Ordnung in der Kirche aufrecht zu erhalten, und den üblen Folgen der Widersetzlichkeit zu entgehen. Auf solche Weise vermag ein Präsident seine Stellung in einen Fluch für sich selbst und für die ihm anvertrauten Heiligen zu verwandeln — was mit der Absicht und dem Geist seines Berufes im grellsten Widerspruche steht. Grade dann, wenn ein Mensch über seine Mitmenschen gestellt wird, ist es vor allem Zeit Demut zu zeigen. Demut ist der einzige Weg zur Erhöhung. Es steht geschrieben: „Wer sich selbst erhöhet der wird erniedriget werden". Es soll also niemand Ehre beanspruchen seiner Stellung wegen, sondern dieselbe in der eifrigen gewissenhaften Erfüllung der damit verbundenen Pflichten suchen, und bedenken daß die Belohnung den geleisteten Diensten entsprechend sein wird.

Die Menschen verrathen ihre Gefühle auf manigfache Weise, und je höher ihre Stellung,, desto leichter treten ihre Schwächen ans Tageslicht. Manche Aeltesten, die einmal berufen waren über eine Gemeinde oder Konferenz zu präsidiren, haben geglaubt daß sie nie mehr eine untergeordnetere Stellung einnehmen könnten, ohne sich zu erniedrigen, oder haben wenigstens die Annahme einer solchen Stellung für eine große Herablassung ihrerseits gehalten. Diese Ansicht ist der Wahrheit gänzlich zuwider laufend; ein Mann der eines Amtes wirklich wert ist, wird eben so bereit sein dasselbe seinem Vorgesetzten abzutreten als es von ihm zu übernehmen; er wird mit derselben Willigkeit Vorsteher einer Gemeinde oder einer Conferenz sein; eben so bereit die Pflichten eines Lehrers zu erfüllen wie die eines Aeltesten; kurz er wird mit gleicher Bereitwilligkeit diese oder jene Stellung einnehmen je nachdem die Umstände es erheischen — ein wahrer Diener der Kirche wird mit derselben Freiheit des Geistes die Pflichten des niedrigsten und des höchsten Amtes erfüllen. Und wenn er diese Gefühle hegt, dann ist er auf der rechten Bahn, er ist duldend und gehorsam, und kann mit Wahrheit sagen: „Nicht mein Wille sondern deiner geschehe". Wenn Aelteste glauben, daß sie nicht mehr als Präsidenten von Gemeinden oder wandernde Aeltesten wirken können, weil sie einmal Vorsteher einer Konferenz geworden sind, so müssen

wir auch gegenwärtig sein bald zu hören daß sie nicht mehr Glauben üben können; denn dieses ist ja die erste Vorschrift des Evangeliums, und da sie so erhaben sind, so würde es eine kränkende Herablassung sein so weit herunter zu steigen, obwohl geschrieben steht daß der Glaube noch dauern wird, wenn auch das was vollkommen ist, gekommen sein wird. Bis ein Mann gleich Jesu der Erlöser einer Welt wird, darf er sich nicht zu erhaben dünken; er muß herabsteigen können zum niedrigsten Stande wie Jesus that und wahre Größe in anspruchsloser Herablassung suchen.

Die Aeltesten, welche mit diesem Jahre ihr Wirken beginnen, können auf den reichlichen Segen des Herrn zählen, wenn sie seinen Geist bewahren. Die gegenwärtige Zeit ist ein wichtiger Abschnitt in der Geschichte des Werkes der letzten Tage, und der Charakter, so wie die Wichtigkeit dieses Wertes werden von den Völkern rasch verstanden werden. Männer, welche sich im Dienste Gottes und in der Vertheidigung Zions bewähren wollen, müssen mit dem Geiste Gottes erfüllt sein, und die Offenbarungen in ihrem Herzen tragen. Die Werke des Allmächtigen werden von einer Erhabenheit sein die kein anderer zu fassen vermag. Der Tag seiner mächtigen Herrschaft ist vor der Thüre, aber wenige nur werden im stande sein, sie zu schauen. Wir freuen uns, daß es so viele getreue, thatkräftige Arbeiter giebt im Weinberge des Herrn. Auch sind die, welche ein Amt erhalten haben nicht die einzigen die einer solchen Auszeichnung wert sind. Alle glaubenstreuen Aeltesten werden die Früchte ihrer Treue ernten, wenn sie standhaft beharren. M S

„Du mußt, auch wenn Du nicht willst".

So mag man zu dem sprechen, der in der Knechtschaft der Sünde sich quält, aber der, welcher das Gesetz wahrer Freiheit erkannt, thut das was er will, denn er will stets nach dem Willen Gottes und nicht nach den Lüsten des Fleisches handeln.

Höchst ergreifend ist in dieser Beziehung folgende Begebenheit, die auf Wahrheit beruht und in einem Sonntagsblatt kürzlich erzählt wurde:

„Es war um die Mittagszeit an einem heißen Julitage des Jahres 1850, als eine Anzahl von Steinsetzern in der Kanonierstraße in Berlin an der Reparatur des Straßenpflasters arbeiteten. Die Passage war für Fuhrwerk gesperrt, für Fußgänger blieb ein schmaler Raum an den Häusern.

Dort stehen zwei Arbeiter, die eben eine kurze Pause gemacht haben um sich mit einem Schluck aus der wohlgefüllten Schnapsflasche zu stärken. Indem sie einander zutrinken, kommt ein ehrwürdiger Greis, hoch in den Siebzigern, mit silbergrauem Haar, doch noch rüstig genug, daher geschritten. Es ist Johannes Goßner, der geistliche Vater von Hunderten und Tausenden gläubiger Christen in der

römischen, griechischen und evangelischen Kirche. Aus der römischen Kirche als Ketzer vertrieben, von dem edlen Kaiser Alexander dem Ersten von Rußland als Prediger der Gerechtigkeit geehrt und lange beherbergt, ist er endlich in Berlin an der Bethlehemskirche als evangelischer Pfarrer angestellt worden. Aber zu der Zeit, von der wir reden, hat er sich bereits vom Predigtamt zurückgezogen und lebt ausschließlich der Heidenmission und seinem Elisabeth-Krankenhaus, wo er den Elenden und Armen eine Zufluchtsstätte in geistlicher und leiblicher Not eröffnet hat. Von daher ist er auch vielen Geringen im Volke, und selbst Solchen, die sich wenig um Gottes Wort und Seine Diener kümmern, wohlbekannt. Auch einer von den zwei Steinsetzern am Wege kennt ihn. Er lüftet seine Mütze vor ihm, Goßner erwiderte den Gruß. Da reicht ihm der Mann seine Flasche hin mit den Worten: „Prosit, Vater Goßner!“ Goßner heftet sein ruhiges, durchdringendes Auge auf ihn und sagt: „Ich könnte trinken, wenn ich wollte; **aber du mußt, auch wenn du nicht willst**“. Damit geht er. Der Arbeiter verfärbt sich, und mit dem Rufe: „Was! Ich muß?“ wirft er die Flasche gegen den Steinhaufen, daß sie in viele Stücke zersplitterte.

Nach vierzehn Tagen tritt ein Arbeitsmann mit zerstörtem Gesicht und unruhigen Bewegungen in Goßners Studierzimmer ein. Er kann vor Aufregung kaum zu Worte kommen. Endlich bricht er heraus: „Machen Sie mich los, Vater Goßner, um Gottes willen, machen Sie mich los, sonst bin ich verloren ich und mein Weib und meine Kinder“.

Der Mann aus dessen Brust sich dieser Angstruf loswindet, ist niemand anders, als jener Steinsetzer von der Kanonierstraße. Er hat versucht, ob er denn wirklich nicht trinken oder sich enthalten kann nach eigener Wahl; aber vergeblich!

Was Vater Goßner ihm gesagt und mit ihm gethan, ist nicht schwer zu verstehen. „Lieber Sohn“, sagte er, „ich kann dich nicht los machen. Du bist in eines starken Herrn Gewalt, aber ich kenne einen Helden, der **stärker ist als Sünde und Teufel;** den kenne ich gar wohl. Er entreißt dem Starken seine Beute und macht sein Eigentum daraus. Fragst Du, wer er ist? Er heißt **Jesus Christ,** der Herr Zebaoth; und ist kein andrer Gott, das Feld muß er behalten“. Danach hat er diesen Herrn mit dem armen, von der Sünde gebundenen Mann um Hilfe und Erlösung angerufen, bis ihm geholfen war. Er mag wohl nach dem noch manchmal durch Straucheln und Wiederaufstehen gegangen sein, aber am Ende hat doch der Geist den Sieg über das Fleisch behalten; und der ein Knecht der Sünde gewesen war, ist ein Gefreiter Jesu Christi geworden.“

Einer der wahrhaft frei ist von irgend einer Sünde kann daraus erkennen was wahre Buße ist. Wahrlich das ist eine Buße, die zum ewigen Leben führt, wohl dem der sie recht und in ihrer Fülle erkennt! Wer das Evangelium Jesu Christi in seiner Reinheit wie es von den Missionaren der Heiligen der letzten Tage verkündiget wird, ange-

nommen hat, der bleibt bei der Ueberwindung eines Lasters nicht stehen, sondern vorwärts, zu einem immer höheren Schlachtfeld erhebt sich der Kampf — bis daß die Krone der Gerechtigkeit ihm vom gerechten Richter beigeleget wird.

Ausgewandert vor 42 Jahren.

Schwester Gubler schreibt aus Sancta Clara: „Schon längst war es mein stetes Verlangen, etwas von meinen Erinnerungen und Erfahrungen im „Stern" zu veröffentlichen. Es war im Mai 1859 als ich durch die Taufe in den ewigen Bund aufgenommen wurde und war glücklich und hocherfreut mit meinem Gatten, den Weg zum Reich Gottes gefunden zu haben. Dem Rufe Gottes folgend entschlossen wir uns dann, die alte Heimat zu verlassen und traten mit 4 unerzogenen Kindern im August 1859 die weite Reise an, und verließen in Begleitung vieler Gleichgesinnten alles was uns lieb und theuer war.

Im Frühling 1860 reisten wir mit Ochsenwagen über die Steppen Amerikas und kamen im Oktober glücklich in der Salzseestadt an. Zuerst blieben wir in einer Ansiedlung nahe bei Ogden bis wir im November 1860 von dem ehrwürdigen Führer der Kirche berufen wurden, nach dem Süden zu ziehen um Zion aufzubauen und Wüsten in fruchtbare Felder und Gärten umzuwandeln, und haben durch die Güte Gottes eine bleibende Heimat gefunden. Ueberzeugt, daß wir am rechten Platz sind, haben wir nie an der Vorsehung Gottes gezweifelt, doch kamen manche Prüfungen über uns, aber auch da fühlten wir die Hand des Herrn. Die größte Prüfung kam über mich als ich am 17. Mai 1899 von einem Nervenschlag getroffen wurde und 77 Jahre alt, so hilflos wie ein Kind wurde, doch auch da wurde ich von meinen Kindern und Enkeln mit größter Sorgfalt, Achtung, Liebe und Geduld gepflegt, besonders stand mir meine ältere Tochter allezeit tröstend und aufmunternd zur Seite. Auch in diesem bin ich Gott dankbar und freue mich ein Mitglied der Kirche Christi zu sein, und ich gebe mein Zeugnis, daß dieses Werk Wahrheit ist und in Ewigkeit bleiben wird. Während meiner Krankheit wurde ich auch fleißig von Brüdern und Schwestern besucht, welche alle herzlichen Anteil an meiner Prüfung nahmen, möge Gott ihr Belohner sein und ein jedes vor solcher Krankheit bewahren, ist mein innigsten Wunsch.

Mit freundlichem Gruß ihre demüthige Schwester

Ursula Gubler.

Die Menschen, denen wir eine Stütze sind, die geben uns den Halt im Leben.

Wie die Kinder.

O unschuldvolles Kinderherz
Mit deinem gold'nen Glauben,
Das sich so leicht hebt himmelwärts
Im sanften Flug der Tauben!
In dem noch nichts vom Zweifelsgift
Und böser Lust zu schauen,
Das ungeseh'n und ungeprüft
Dem Höchsten kann vertrauen!

O Kindesauge tief und klar,
So frei von allen Tücken,
Das noch als gut, als treu und wahr
Ein jedes will erblicken,
Dem sich, des Argen unbewußt,
Das diese Welt durchwaltet,
Die ganze Schöpfung noch voll Lust
Und Rosenglanz entfaltet!

O Kindermund so einfaltsreich,
Wie fließt oft klar und helle
Aus dir, bei aller Thorheit, gleich
Der Wahrheit Silberquelle!
Du kennst noch nicht den üblen Brauch,
Nur Worte zu bekunden,
Nein, was Du sprichst, stets hat es auch
Das Herze mit empfunden.

O Kindeshand, die stets bereit,
Sich zum Gebet zu falten,
Warst Du nicht oft in schwerer Zeit
Gar tröstlich selbst den Alten?
Und o wie oft, vom Geize fern,
Dem, der zunächst dir eben
Sieht man dich neidlos, rasch und gern
Von deinem Schatze geben! —

O Kindessinn, du Blütenfeld
Voll Himmelstaujuwelen,
Wie viel von einer besseren Welt
Vermagst Du zu erzählen!
O möchten' stets wir Alten doch
Dein stilles Mahnen hören,
Zur Lust müßt' werden manches Jahr
Durch deine sel'gen Lehren. —

Einst, o mein Freund, sah man auch Dich
Als Kind mit solchen Gaben,
Doch ach, in dem die Kindheit wich
Ward auch ihr Glück begraben:

Längst hat der stolze Mann ja schon
Ein Besseres gefunden,
Als alter frommer „Sagen"-Ton
Und süße Andachtsstunden.

Der Kindesglaube ward zum Spott
Dir wohl mit sammt dem Beten,
Die Kindesreinheit? in den Kot
Hast du sie früh getreten!
Die Kindeswahrheit? — ach, den Mann
Darf solcher Zwang nicht knechten;
Die Kindesgüte schien dir Wahn
Vor deinen Selbsuchtsrechten.

So eiltest Du, die gold'ne Zier
Für Blendwerk umzutauschen;
Du armer Thor, und mit Begier
Auf Narrenwitz zu lauschen,
So ließest du im Weltgewühl
All' deine Perle fallen
Und suchtest fern von Gott dein Ziel
Und all' dein Wohlgefallen!

Und doch und doch, du stolzer Mann,
Wie oft in stillen Stunden
Ringt sich dein Seufzen himmelan
Aus tiefen Herzenswunden!
Und doch will oftmals deine Brust
Ein Sehnsuchtswunsch zerreißen!
Nur einmal noch mit süßer Lust
Ein sel'ges Kind zu heißen!

Nur einmal noch im grünen Hain
Ein fröhlich Spiel zu halten
Und betend dann beim Mütterlein
Die Händchen fromm zu falten,
Nur einmal noch aus ihrem Mund
Von Jesu Lieb' zu hören,
Um kindlich dann von Herzensgrund
Den Himmlischen zu ehren!

Doch nimmer kehrt die Zeit zurück
Die einmal abgelaufen,
Kein Erdenreichtum*) kann das Glück
Der Unschuld neu sich kaufen,
Kein Menschenarm fällt je dem Schwung
Des Zeitrads in die Speichen
Und nimmer kann Erinnerung
Verlorenes uns reichen.

D. B.

*) Aber der Reichtum des Evangeliums vermag dieses Glück zu bringen, denn durch die Wiedergeburt werden wir wie Kinder. (Matth. 18: 3).

Ernennungen.

In der Deutschen Mission:

Aeltester Richard T. Haag, der seit 5 Monaten als Präsident der Berlin-Konferenz und schon seit über 2 Jahren als Redakteur des „Stern" mit großem Erfolg thätig war, wurde berufen die Präsidentschaft der Stuttgart-Konferenz zu übernehmen. Bruder Haag hat in seiner Vaterstadt Stuttgart und Umgebung viele Verwandte und Freunde und es wird ihm dadurch Gelegenheit gegeben vor Abschluß seiner Missionszeit unter ihnen zu wirken. Während die Berliner Gemeinde mit ihren verschiedenen Organisationen ihn sehr ungern scheiden sehen, freuen sich die Heiligen in Stuttgart auf seine Ankunft.

So ist auch Aeltester F. G. F. Hüfner, der seit den letzten 2 Jahren als Präsident der Stuttgart-Konferenz thätig war, bestimmt worden, die Leitung der Berliner Konferenz und zugleich auch die Arbeiten als Redakteur des „Stern" zu übernehmen. Br. Hüfner hat seine Arbeiten bereits begonnen und beiden Brüdern wünschen wir, wie bisher, auch weiteren Erfolg.

Entlassen.

In der Deutschen Mission.

Aeltester Hyrum J. Fredrich, der am 26. November 1898 im Missionsfeld ankam und in der Dresden- und Stuttgart-Konferenz thätig war, erhielt seine ehrenvolle Entlassung. Bruder Fredrich war sehr eifrig in seiner Arbeit und energisch in seiner Pflichterfüllung, es waren deshalb auch seine Bemühungen in jeder Richtung erfolgreich. Er geht zunächst zum Besuch seiner Verwandten und um seine Geschlechtsregister nachzusuchen in die Schweiz. Wir wünschen ihm in diesen Arbeiten Erfolg und Gottes Segen auf seiner Heimreise.

Aeltester David H. Harris kam am 17. November 1898 auf Mission und war seitdem in der Berlin-, Dresden- und zuletzt in der Stuttgart-Konferenz thätig; er erhielt jetzt ebenfalls seine ehrenvolle Entlassung. Bruder Harris war dem Werke besonders durch seine musikalischen Fähigkeiten sehr behilflich und auch sein Wirken in den Sonntagsschulen, sowie seine anderen Arbeiten gewannen ihm viele Freunde. Wir wünschen ihm zu seiner Heimreise und auf seinem ferneren Lebenswege Gottes Segen und Beistand.

Angekommen.

In der Deutschen Mission:

Folgende Aeltesten kamen am 22. Mai wohlbehalten in Berlin an und sind bereits in ihre Arbeitsfelder abgereist.

Aeltester George Farrel von Logan, Cache Co. Utah wird in Stettin,

Aeltester Heber G. Hale von Preston, Idaho in Saarbrücken und

Aeltester Willard Chugg von Provi-dence, Cache Co. Utah in Hannover arbeiten.

Diese Brüder haben neben ihrer Arbeit die Schwierigkeiten der Sprache zu überwinden und wünschen wir ihnen Gottes Segen und Beistand in diesem Werk.

Mitteilungen.

— Präsident Platte D. Lymann mit seinen Ratgebern, James L McMurrin und Henry W. Naisbitt, welche während der letzten 2½ Jahre über die Europäische Mission präsidirten, sind nach wohlvollbrachtem Werk ehrenvoll entlassen worden. Die deutschen Heitigen hatten die Ehre mit Präsident Lymann und seinem ersten Rat James L. McMurrin persönlich bekannt zu werden und waren die von denselben während der letzten 2½ Jahre in Begleitung von Präsident Schultheß gehaltenen Konferenzen reiche Quellen der Belehrung, Erbauung und Ermunterung, so daß diese Brüder auch in der Deutschen Mission durch ihre Hingabe zum Werke Gottes und liebevolles Auftreten in steter Erinnerung bleiben werden.

Apostel Francis M. Lymann wurde berufen, die Präsidentschaft der europäischen Mission zu übernehmen und ist bereits in Liverpool eingetroffen. Da auch unsere Mission der Europäischen angehört, so erfüllt es uns mit Freude einen der zwölf Apostel des Herrn als Leiter derselben Mission begrüßen zu dürfen und hoffen, daß wir bald die Gelegenheit haben werden, ihn in unserer Mitte zu sehen. Bis dahin rufen wir ihm ein herzliches Willkommen in Europa zu.

— Apostel Heber J. Grant wird am 4. Juli seine Reise nach Japan antreten. Begleiten werden ihn die Aeltesten Louis A. Kelsch, Horace S. Ensign und Alma L. Taylor. Die Unternehmungen und Entwicklungen in dieser Mission werden von den Heiligen mit großem Interesse verfolgt werden.

— In einer kürzlich abgehaltenen Sitzung des General-Ausschusses der „Deseret-Sonntagsschul-Union" übernahm Präsident Lorenzo Snow als General-Superintendent an Stelle des verstorbenen Präsidenten George Q. Cannon die Leitung der Sonntagsschulen dieser Kirche. Aeltester George Reynolds wird die Stelle des ebenfalls heimgegangenen Bruders Karl G. Maeser als erster Assistent-Superintendent und Aelteste J. M. Tanner das Amt des zweiten Assistenten in diesem so wichtigen Zweig der Kirche einnehmen.

— Der hundertjährige Geburtstag des Präsidenten Brigham Young hat die Aufmerksamkeit vieler hervorragenden Journalisten auf sich gezogen und wenn auch in den veröffentlichten Artikeln noch viel Unwahrheit und Irrtum eingeschaltet sind, so wird er doch auch wegen des großen Werkes, welches er vollbracht hat, allgemein gerühmt. Mit Ehren weisen wir darauf hin, daß seine Gattin Lucy B. Young immer noch rüstig und zum Segen aller hier in Berlin unter uns weilt.

— Die große, nach neuesten Methoden construirte Orgel in dem Salt Lake City Tabernakel ist nun vollendet und wird unter der kunstvollen Leitung unseres Bruders J. J. Mc.Mellan durch ihre reinen Töne die Herzen erfreuen. Sie wird allgemein als die beste und größte Orgel der Welt anerkannt.

— Die Gemeinde Berlin mit ihren vielen Freunden unternahm am Dienstag, den 28. Mai eine Landpartie in die frischgrünen Wälder bei Grünau, Spiele für Groß und Klein wurden erfolgreich arrangirt, ein feiner Schmaus und Picnic war bereitet und ein wohlgelungenes Bild von über hundert fröhlichen Gesichtern wurde vom Photographen aufgenommen. Es war ein Freudentag und viele schlossen denselben erst in der Kühle des Abends mit einer angenehmen Bootfahrt.

— Edison behauptet, daß für leichte Maschinenarbeit Frauen sich besser eignen wie Männer. Er beschäftigt über 200 Frauen in seiner Werkstatt.

— In Norwegen ist der Vorschlag gemacht worden, ein Gesetz einzubringen welches den Mädchen verbietet, sich zu verheiraten, außer sie können nähen, häkeln, kochen und waschen. Töchter reicher Eltern sollen dabei keine Ausnahme machen.

Inhalt.

Die General-Konferenz, Forts.	177	Ausgewandert vor 42 Jahren	188
Präsident Snow's Anrede	181	Wie die Kinder	189
Für unsere Missions ꝛc.	182	Angekommen, Entlassen	191
Weihe und Amt	184	Ernennungen, Mittheilungen	191
Du mußt auch wenn du ꝛc.	186		

Der Stern erscheint monatlich zwei Mal.
Jährlicher Abonnementpreis: 4 Mk., Ausland: 5 Fr., 1 Dollar

Verlag und verantwortliche Redaktion:
Arnold H. Schultheß, Berlin, Frankfurter Allee 196.

Adresse des Schweizerischen Missionscomptoir:
D. L. Mc.Donald, Bubenbergstr. 3, Bern.

Druck: H. Dusedau, Berlin C., Alexanderstraße 8.